

PAULA ROOSE

Arvid  
und das  
uralte Versprechen

KINDER  
ADVENTS  
KALENDER

»Irgendwann kommt ein anderer König«, antwortete Arvid.

»Oh ja?«, lachte Joel, »was soll das denn für ein König sein?«

»Im Ernst. Ich habe es gehört. Im Tempel. Der Schriftgelehrte hat es aus den Heiligen Schriften gelesen. Ein Sohn ist uns gegeben. Sein Name ist Friedensfürst und er wird die Herrschaft übernehmen – oder so ähnlich.«

»Na, hoffentlich beeilt sich dieser König.«

»Gott hat es versprochen. Ich glaube daran.«

Joel musterte sein Gesicht. »Was macht dich denn so sicher? Das Versprechen ist uralt und passiert ist gar nichts. Im Gegenteil, es ist schlimmer geworden, seit dieser Herodes da ist.«

»Ich weiß. Aber war Israel nicht 400 Jahre in Ägypten, bevor Gott es befreite? Damals hatte er sein Volk auch nicht vergessen.«

»Ach, ich weiß nicht. Hoffentlich hast du recht.«

## 12.

»Arvid! Aufstehen! Du musst etwas für mich besorgen.« Lilith rüttelte ihn sanft. »Morgen Abend beginnt der Sabbat. Dann muss alles vorbereitet sein.«

Verschlafen setzte er sich auf. Langsam wurde es anstrengend, der Mann im Haus zu sein. Doch er sagte nichts. Seine Mutter sorgte sich schon genug. Und obwohl er die Arbeit seines Vaters machte, zahlte der Gutsherr ihm nur die Hälfte.

Barfuß lief er durch die staubigen Straßen von Bethlehem. Menschen saßen im Schatten der wenigen Zypressen. Vor den Händlern warteten lange Schlangen von Menschen, die Proviant für die Heimreise kaufen wollten. Am Brunnen standen Leute für Wasser an.

Die Straße führte an einem Wirtshaus vorbei. Ein Mann und eine Frau standen vor der Tür und baten um ein Bett. Schroff wurden sie abgewiesen. Solche Töne hörte man häufig in diesen Tagen. Doch ein Blick auf die Frau ließ Arvid stehen bleiben.

»Bitte, lieber Wirt«, flehte der Mann. »Seht Ihr es nicht? Meine Frau steht kurz vor der Niederkunft. Gebt uns einen Platz.«

Mit Krachen flog die Tür zu. Arvid zuckte. Er starrte auf die Frau. Kein Zweifel. Sie bekam ein Kind, und zwar schon sehr bald.

Der Mann bemerkte ihn und kam zu ihm hinüber. »Junge, bist du von hier? Weißt du, wo wir bleiben können? Wir brauchen dringend einen Platz zum Übernachten.«

Arvid sah von einem zum anderen. Die Frau hatte etwa das Alter von Timna. »Wo seid ihr her?«, fragte er, nur um etwas zu sagen.

»Wir kommen aus Nazareth in Galiläa.«

»Galiläa?« Er schüttelte den Kopf. Timna war jetzt dorthin unterwegs und musste den dicken Vetter heiraten. Nein, mit Leuten aus Galiläa wollte er nichts zu tun haben. »Tut mir leid. Es ist, wie der Wirt gesagt hat. Die Stadt ist voll.«

»Hast du denn kein Mitleid?«

Arvid wurde sauer. Hatte etwa mit ihm jemand Mitleid gehabt? Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und lief weg. »Warte doch!«, hörte er den Mann noch hinter sich rufen und verschwand eilig in die nächste Gasse.

Lilith hatte seinen Proviantbeutel schon fertig, als er nach Hause kam.

»Du kommst spät«, sagte sie. »Wo hast du gesteckt?«

»Die Stadt ist voll. Überall muss man anstehen.«

»Ja, es ist schlimm diese Tage. Gibt es etwas Neues? Beim Anstehen hast du doch sicher was gehört.«

»Nein, nichts Neues... obwohl... Die Leute kommen jetzt auch aus Galiläa.«

»Tatsächlich? Die Armen hatten einen weiten Weg.«

»Genau wie Papa und Timna.« Da kam ihm eine Frage in den Sinn. »Was ist, wenn eine Frau ein Kind gebären muss und keinen Platz in einer Herberge hat?«

Lilith schaute verwundert. »Was? Wie furchtbar. Ist das etwa jemandem passiert? Die werden doch einer Schwangeren noch eine Unterkunft geben?«

»Ja, klar«, sagte er schnell. »War nur so eine Frage.« Rasch griff er seinen Beutel und lief hinaus.

»Aber du hast doch noch Zeit«, rief Lilith ihm hinterher.

## 13.

Noch einmal an diesem Tag lief Arvid durch die Straßen von Bethlehem. Die Sonne brannte unbarmherzig. Am Brunnen wollte er trinken und stellte sich in die Schlange.

Eine römische Patrouille marschierte die Straße herunter. Nicht nur mehr Juden kamen in die Stadt. Die Römer witterten überall Aufstände, wo Menschen sich versammelten, selbst wenn sie es selber angeordnet hatten.

Endlich war Arvid dran. Er formte seine Hände zu einer Schüssel, ließ das kühle Wasser hineinlaufen und trank. Wie gut es tat, sich an einem heißen Tag erfrischen zu können! Doch die Erfrischung währte nicht lang. Sein Gewissen biss ihn. Warum hatte er dem Paar nicht geholfen, nur weil er wegen Timna sauer war? Schließlich war es nicht ihre Schuld. Hastig rannte er weiter. Es konnte doch nicht so schwer sein, sie zu finden.

Es war schwer. In dem Gedränge hätten sie direkt an ihm vorbeilaufen können, ohne dass er sie bemerkte. Er begann, die Leute zu fragen.

»Schau doch im Armenviertel nach«, riet ihm ein älterer Mann. »Dort findet man leichter gnädige Menschen.«

»Dort wohne ich selbst«, antwortete Arvid und dachte: ***Ich bin gar nicht gnädig.*** »Aber danke, ich werde da schauen.«

Nein, auch im Armenviertel fand er sie nicht. Langsam näherte sich die Sonne dem Horizont und es wurde Zeit, dass er zu den Schafen ging. Ein letztes Mal noch wollte er zur Synagoge laufen. Vielleicht suchten sie ja beim Rabbi Hilfe.

Dicht gedrängt standen die Menschen in der Halle. Er sprach verschiedene Leute an und fragte nach dem Paar. Als Antwort bekam er stets nur ein Kopfschütteln. Schließlich musste er seine Suche abbrechen. Hoffentlich hatten die beiden ein Quartier gefunden!

Die Zeit drängte. Trotzdem beschloss er, den Umweg durch die hinteren Gassen zu nehmen. Hier waren weniger Leute unterwegs und er kam schneller voran. Außerdem kam er bei der uralten Zeder vorbei. Sie stand in einer Nische der Stadtmauer. Dorthin zogen sich müde Wanderer zurück, die Schatten und Stille suchten.

Arvid stieß einen Jubelschrei aus, als er sich der Zeder näherte. Endlich! Da waren sie!

Die Frau hatte den Kopf an den Baum gelehnt und stützte sich mit einer Hand ab. Mit der anderen hielt sie ihren Bauch.

Vom Kinderkriegen verstand er nichts. Mütter bekamen dicke Bäuche und hielten irgendwann ein Baby im Arm. Aber soviel verstand er: Diese Frau brauchte dringend eine Unterkunft.

»Da seid ihr ja«, rief er ihnen entgegen. »Ich habe euch überall gesucht.«

»Junge, dich schickt der Allmächtige«, antwortete der Mann. »Hast du nicht doch ein Quartier für uns?«

Die Frau wandte den Kopf und sah ihn an. »Jede Tür, an die wir geklopft haben, blieb verschlossen«, sagte sie mit Tränen in den Augen. »Ich werde doch mein Kind nicht auf der Straße bekommen?«

Arvid zuckte mit den Schultern. »Aber eine offene Tür habe ich auch nicht.«

»Du hast ein offenes Herz, mein Junge«, sagte der Mann.

»Meine Mutter wohnt am anderen Ende der Stadt. Das ist viel zu weit von hier.« Er überlegte. »Wartet! Ich laufe zu meinem Freund. Die haben einen Stall, gleich hinter der Stadtmauer. Das könntet ihr schaffen.«

Der Mann wollte noch etwas antworten, aber Arvid rannte schon los.